

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

104 (30.12.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksämter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 104.

Freitag, den 30. Dezember

1842.

Einladung zum Abonnement. Auf das erste Quartal von 1843 können bei W. C. Köllreuter, Joh. Lepp und K. Preis, so wie bei den löbl. Postämtern Bestellungen auf dieses Blatt gemacht werden. Der Preis für das Vierteljahr, mit Einschluß der Traggebühre, ist 36 fr.; Einrückungsgebühre für die Zeile oder deren Raum 2 fr. Unsern bisherigen Abonnenten wird das Blatt auch im nächsten Quartal zugehen, wenn nicht im Laufe dieses Monats abbestellt wird. Neue Bestellungen bittet man zeitig zu machen, damit die Blätter gleich regelmäßig übersandt werden können. Von den Jahrgängen 1841 und 1842 können noch einige komplette Exemplare abgegeben werden.

Heidelberg, im Dezember 1842.

Die Redaktion.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schuldenliquidation.

Nro. 17.728. Die Erben des verstorbenen Martin Bierling von Helmstadt haben dessen Hinterlassenschaft nur unter der Rechtswohlthat des Erbverzerrnisses angetreten.

Wir haben daher Tagfahrt auf

Mittwoch den 4. Januar 1843

auf das Rathhaus in Helmstadt angeordnet, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde, Ansprüche an fragliche Masse haben, aufgefördert werden, solche vor dem br. Notar anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen nur auf den Theil der Masse verwiesen werden, der nach Befriedigung der sich gemeldet habenden Gläubiger auf die Erben kommen wird.

Neckarbischofsheim, den 8. Dezember 1842.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e n i z.

vd. Straub, a. j.

B a u a f f o r d.

Kirchardt. Die zur Erbauung eines zweiten Lehrzimmers für die evangel. Schule erforderlichen Arbeiten sollen bis

Donnerstag den 12. Januar 1843,

Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Rathhaus im Absteich versteigert werden.

Der Voranschlag beträgt

für Maurerarbeit . . .	786 fl. 25 fr.
„ Steinhauerarbeit . . .	144 fl. 6 fr.
„ Zimmerarbeit . . .	472 fl. 39 fr.
„ Schreinerarbeit . . .	207 fl. 14 fr.
„ Schlosserarbeit . . .	125 fl. 6 fr.
„ Glaserarbeit . . .	106 fl. 48 fr.

„ Lüncherarbeit . . . 50 fl. 12 fr.

Zusammen 1892 fl. 30 fr.

Dieses wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß nur die Gebote jener steiglustigen Bauunternehmer angenommen werden, welche sich mit glaubwürdigen Zeugnissen über Lüchrigkeit und Kautionsfähigkeit auszuweisen vermögen, und daß der Plan, Kostenüberschlag und Affordébedingungen täglich dahier eingesehen werden können.

Kirchardt, den 19. Dezbr. 1842.

Der Bürgermeister.

B e z.

vd. Kopp, Rthschr.

Fahrnißversteigerung.

Nohrbach, Amt Hoffenheim.

Nro. 1154. Die Johannes Stempers Relikten lassen bis

Mittwoch den 4. Januar f. J. 1843,

Mittags 12 Uhr anfangend,

der Erbvertheilung wegen gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1 Paar Ochsen, 2 Kühe, 1 Rind, ein Lafer-schwein, 5 Gänse, 6 Hühner, 30 Mtr. Spelz, 5 Malter Haber, 1 Sestr. Kleesaamen, 2 Estr. Hanfsaamen, 3 Estr. Wicken, 12 Zentner Heu, 200 Gebund Spelzenstroh, 35 Gebund Kornstroh, 2 Loch voll Wurzeln, 15 Mtr. Kartoffeln, 1 Ohm 1842er Wein, und verschiedene landwirthschaftliche und Hausgeräthschaften.

Nohrbach, den 27. Dezember 1842.

Der Bürgermeister.

G r a b.

Wegler.

Rinderversteigerung.

Walschenberg. Im hiesigen Gemeindefeld, Distrikt Buchenschlag, werden bis Donnerstag den 5. Januar 1843, Nachmittags 1 Uhr, auf dem Rathhaus dahier 20 bis 25 Kaster jung Eichenrinden öffentlich an den Meistbieten versteigert. Walschenberg, am 22. Dezember 1842. Großherzogl. Bürgermeisteramt. **L e y e r.**

vd. Bayer.

Privat-Anzeigen.

Empfehlung. Unterzeichneter empfiehlt außer allen Sorten des belobten Kunstmehls auch sein Lager gerollte Gerste bester Qualität, welche er besonders zum Wiederverkauf in größerem Quantum billigt berechnen wird. Außerdem sind noch alle Sorten Hülsenfrüchte und Keruwaaren daselbst billig zu haben.

Johann Müller, Kunstmehlhändler, in der Mittelbadgasse am Markt in Heidelberg.

(Kapital auszuleihen.) Zu Anfang des Monats März kommenden Jahres sind 800 fl. gegen gerichtliches Unterpfaud und 5 Proz. Verzinsung auszuleihen.

Wegen des Nähern wende man sich an Kaufmann Köllreutter in Einsheim.

(Kapital auszuleihen.) Bei dem Unterzeichneten liegen in der Gemeindefasse 1000 fl. ganz oder getheilt zu 5 Prozenten gegen gerichtliche Versicherung bereit.

Reidenstein, den 24. Dezember 1842.

Rentmeister, L. Ziegler.

(Kapital auszuleihen.) Unterzeichneter hat 170 fl. Pflögenschaftsgeld auf gerichtliche Versicherung zum Ausleihen bereit liegen.

Steinsfurth, den 20. Dezbr. 1842.

Frauz Scheidel.

Tagesneuigkeiten.

Man erzählt sich in München, daß bei der Aufwartung der Landstände im neuen Thronsaale einer der Deputirten, erstaunt über den prächtigen Fußboden gegen einen Hofbedienten geäußert habe, es sei schade, daß man hier mit Schuhen oder Stiefeln hereintrete. D., das hat nichts auf sich, entgegnete der Kammerdiener, die Herren Landstände sind gewohnt, Tische aufzutreten!

Zum ehrenden Andenken an Blücher und seinen 100jährigen Geburtstag, der in Berlin festlich und fröhlich begangen wurde, hat der König dem 5. Husarenregiment, dessen Chef er bis zu seinem Tode gewesen war, die Benennung Blücher'sche Husaren und ihre ehemalige rothe Uniform verliehen.

In Spanien herrscht Furcht und große Unzufriedenheit. Die Zerstörung von Barcelona hat dem Regenten Espartero vollends alle Herzen entfremdet und die Zeitungen nennen ihn offen einen Tyrannen und Despoten. Ueber 300 Gebäude der Stadt Barcelona sind bei dem Bombardement zerstört worden, und der Regent wird dafür besonders auch von den Franzosen mit glühenden Kugeln beschossen. Die Engländer werfen den Franzosen geradehin vor, Frankreich habe den Aufstand in Barcelona heimlich angestiftet und unterstützt und schreie nun doch über die harte Züchtigung der schuldlosen Schuldigen.

Der Kaiser von Rußland ist mit der Absetzung des serbischen Fürsten Michael nicht zufrieden und hat eigenhändig an den Großsultan geschrieben und die Wiedereinsetzung desselben verlangt. Der Großsultan will sich's überlegen.

Die Herzogin von Orleans lebt ganz zurückgezogen und widmet ihre ganze Zeit und Kraft ihren Kindern. Mit der königlichen Familie kommt sie nicht viel zusammen und hat sich entschieden geweigert, die Zimmer ihres Gemahls, die ihr ein Heiligthum wären, an den Herzog von Nemours abzutreten.

Die Portugiesen sind auf ihre spanischen Nachbarn bitterböse, daß sie sich mit den Engländern eingelassen und einen Handelsvertrag mit ihnen geschlossen haben. Nun wüßten sie gar nicht mehr, wovon sie das Leben fristen sollten, da durch die Engländer ihnen aller Handelsverkehr abgeschnitten werde.

In Afrika dauern die Kämpfe gegen die Kabylen fort und auch der Prinz Numale hat Heldenthaten gethan. Er nahm mit vieler Geschicklichkeit ein Gebirgsdorf ein. Als er es aber erobert hatte, waren die Einwohner über alle Berge und ihre armseligen Hütten ganz und gar ausgeleert.

In Madrid hat's einen kleinen Tumult gegeben. Ein Republicauer gab ein Gedicht gegen den Regenten heraus und ließ es an den Straßenecken anschlagen, die Nationalgardisten rissen es herunter und vernichteten es. Da scharten sich die Freunde des Dichters zusammen und fielen über die Nationalgardisten her, mußten aber Reißaus nehmen, als die Cavallerie herangesprengt kam.

Der Sultan hat, um Ersparnisse zu machen und damit das Land rüstige Arme bekommt, die Armee um 40.000 Mann vermindert und die Soldaten nach Hause geschickt.

Die Seuche, die seither in Egypten unter dem Rindvieh herrschte, hat sich auch auf die Pferde und andere Hausthiere ausgedehnt und verursacht großen Schrecken unter den Bewohnern.

Schicksalsfügung.

(Fortsetzung u. Schluß.)

— „Ein Frischling?“ wiederholte Beaumont gleichgiltig.

Er legte an, folgte der Richtung, die ich ihm mit dem Finger andeutete und schoss. Es folgte ein Schrei; Herr Beaumont warf sein Gewehr weg und drang in das Dickicht hinein; ich folgte ihm. Herr Lenoir lag da und schwamm in seinem Blute; er hatte die ganze Ladung in den Kopf bekommen. In demselben Augenblicke kam die Jagd heran und das erste, was Herr Ballière erblickte, war der Leichnam seines zukünftigen Schwiegerjohnes, und sein Vetter, der Nebenbuhler Lenoirs, der vor dem Todten stand. Solche Scenen lassen sich nicht beschreiben; der Tag war ein Tag der Trauer. Der unglückliche Beaumont wurde verhaftet; er fügte sich und ließ sich in das Gefängniß abführen. Ich war zwar noch sehr jung, aber ich sah doch ein, was meine Pflicht sei und ich erfüllte sie gewissenhaft.

Meine Aussage war klar, einfach und in allen Stücken der Wahrheit gemäß. Wir brauchten nicht zu lügen, weder Herr Beaumont noch ich. Aber es gab bei diesem unwillkürlichen Morde mehr als einen verderblichen Umstand; zuerst die Liebe des Mörders zu dem Fräulein Ballière und sodann das freundschaftliche Verhältniß, in dem er mit dem einzigen Zeugen gestanden hatte, den er für sich aufrufen konnte. Man erinnerte an jede Freundlichkeit, die Herr Beaumont gegen mich gezeigt, man zählte alle die kleinen Geldstücke, die er mir gegeben hatte und die Familie des Herrn Lenoir wollte mich durchaus zu einem Mitschuldigen machen. Ich gestand alles, ich sagte den Richtern selbst Umstände, die sie nicht gekannt hatten und die von Seiten des Angeklagten von noch mehr Güte und Liebe für mich zeugten, als man geahnt hatte, aber ich blieb auch fest und unwandelbar in meiner Aussage; ich sagte selbst, ich allein sei der einzige Schuldige, wenn es einen Schuldigen gebe; ich habe auf die Stelle gedeutet und fast Feuer commandirt. Herr Ballière benahm sich wie ein guter Vetter, ohne Zweifel aus Achtung gegen sich und gegen seine Familie und er that die möglichst günstige Aussage für Herrn Beaumont, der denn auch freigesprochen wurde. Gott allein kennt die Zärtlichkeit, mit welcher der arme junge Mann mich küßte, als das Urtheil gefällt war; aber als Beaumont sich bei Herrn Ballière vorstellen wollte, fand er die Thüre verschlossen.

„Du bist reich,“ sagte Herr Ballière zu ihm, „und das Urtheil der Menschen hat Dich für unschuldig erklärt, gehe in Frieden; ich bin Deinetwegen vielleicht weiter gegangen, als ein ehrlicher Mann eigentlich gehen darf. Die Liebe zu meiner Familie hat mir den Mund verschlossen. Geh...“

— „Wie, Sie glauben...“

„Du bist freigesprochen, noch einmal, Du bist unschuldig.“

— „Aber,“ rief der unglückliche junge Mann, „Sie, der Sie mich erzogen haben, mich von Kindheit auf kennen, halten mich für einen Mörder?“

„Du bist freigesprochen, ich habe weiter nichts zu sagen und ersuche Dich nur noch, Dich nicht weiter zu mir zu bemühen.“

Herr Ballière kannte wahrscheinlich die Meinung seiner Tochter, da Beaumont zu derselben gehen durfte. Er fand sie ernst und traurig; sie empfing ihn als habe sie seinen Besuch erwartet; sie hörte geduldig die Erzählung seines unglücklichen Abenteuers und seine Liebesbetheuerungen an, aber auch kalt, gefaßt und fast unempfindlich. Sie sagte weiter nichts als:

„Uns trennt Blut.“

Vergebens betheuerte er seine Unschuld, vergebens rief er Gott zum Zeugen dessen an, was geschehen war, vergebens sagte er, wenn sie ihn liebe, dürfe sie nicht strenger gegen ihn sein als seine Richter.

„Der Ausspruch der Richter,“ antwortete das junge Mädchen, „konnte Dir das Leben kosten, die Meinung meines Vaters und die meinige haben glücklicherweise nicht diese Macht.“

— „Du glaubst es?“ entgegnete Beaumont, der das Schloß verließ, um nie wieder dahin zurückzukehren.

Er kam zu meinem Vater, dem Hirten, fuhr Herr Martin fort, unser ärmliches Häuschen hatte er als Asyl gewählt, als man ihm den Eintritt in das Schloß versagte. Er war blaß, zog mich an sich, küßte mich, dankte mir, segnete mich und verlangte so dann Papier. Ich ging, um einen Bogen bei dem Krämer im Dorfe zu kaufen, denn wir hatten keins im Hause. Er schrieb einige Zeilen und trug mir dann auf, diese zu dem Geistlichen zu tragen.

„Ich werde mit zu dem Fräulein Ballière gehen,“ sagte ich und lief fort.

Ich fand das Fräulein allein. Als ich vor ihr stand, weinte ich anfangs, dann sagte ich ihr, Herr Beaumont sei sehr blaß, sei krank, habe mich geküßt und gesegnet; ich sagte ihr, wie sehr ich mich gefürchtet, erst vor dem Frischlinge, dann vor dem Erschossenen. Sie sah mich aufmerksam an; sie fragte, wie alt ich sei. Ich war den Tag vorher zehn Jahre alt geworden, hatte eine reine heitere Stirn, sanfte Augen,

die, ohne gerade feck zu sein, ohne Berlegenheit die Blicke anderer Leute zu ertragen vermochten. Als ich zu ihr kam, weinte ich; als sie mich recht examinirt hatte, weinte sie und rief: „es ist wahr!“

Dann nahm sie mich an der Hand und führte mich schnell in das Zimmer ihres Vaters.

„Lieber Vater, es ist ein unschuldiges Kind, höre den Knaben an; er ist kein Mitschuldiger, er sagt die Wahrheit.“

Sie ließ mich den Hergang noch einmal erzählen; sie verweilte bei allen Einzelheiten und ließ mich eine und dieselbe Sache wohl zwanzigmal wiederholen.

„Ach, lieber Vater,“ sagte sie endlich, „da er unschuldig ist, welches Unrecht haben wir an ihm wieder gut zu machen, und um wie viel mehr müssen wir ihn lieben! Lauf, mein Kind und bringe ihn hierher!“

Ich flog von dem Schlosse bis zu unserm Häuschen; aber es war schon zu spät; Herr Beaumont lebte nicht mehr; er hatte sich vergiftet und war in den Armen meiner Mutter gestorben, die ihm den Kopf hielt und gläubte, er sei nur ohnmächtig. — Jetzt, Herr Vicomte, wissen Sie, was die wenigen Zeilen enthielten, die ich zu dem Pfarrer tragen sollte, da wir in unserm Orte keinen Notar hatten? — eine Schenkung all seines Hab und Gutes an den kleinen Sohn des Hirten, an mich, der immer die Wahrheit gesprochen und seine Unschuld behauptet hatte.

„Ich weiß wohl,“ schrieb er, „man wird sagen, ich bezahle meinen Mitschuldigen; ach! Gott sieht und hört mich; er nimmt mir die Kraft, den Argwohn zu ertragen und ich werde vor ihm erscheinen, damit er mich richte... Nein, man wird nicht die jungen Jahre dieses Kindes durch eine gottlose Anlage beflecken; ich mache ihn reich, weil er allein mich liebte, allein mich vertheidigte.“

Und wirklich, Herr Vicomte, sobald der Unglück-

liche todt war, zweifelte Niemand mehr an seiner Unschuld; das Fräulein Vallière gelobte, unverheirathet zu bleiben und Sie wissen es, sie hat Wort gehalten; sie that noch mehr, sie adoptirte mich, sie verwaltete die Güter, die mir Herr Beaumont hinterlassen hatte und sorgte für meine Erziehung. Nach dem Tode ihres Vaters legte sie ihr Vermögen in meinem Geschäfte an und dieses Vermögen wird einmal mir angehören; ich werde ihr Erbe sein, ich weiß es. Gebe Gott, daß diese Erbschaft noch lange fern bleibe! Das ist meine Geschichte, Herr Vicomte, das ist der Mann, um dessen Tochter Sie sich bewerben. Sie sollen auch das Mädchen haben, aber unter zwei Bedingungen, erstens daß das Mädchen Sie liebt und zweitens, daß ich meine Geschichte bei dem Hochzeitsmahle erzähle.“

„Zugestanden, sprach der Vicomte.“

Bei Karl Groos in Heidelberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, so wie bei sämmtlichen Buchbindern zu haben

Der Badische Hausfreund

für das Jahr 1843.

46 Seiten in 4^o mit 4 Bildern.

Preis geh. 6 fr.

Neben sämmtlichen, an einem guten Kalender anzusprechenden Erfordernissen enthält derselbe auch folgende interessante Schilderungen und Erzählungen:

- 1) Der Findling. Eine wahre Begebenheit;
- 2) Der Schatzgräber. Mit Abbildung;
- 3) Das Gespenst. Wahre Begebenheit;
- 4) Der Traumfuhl. Mit Abbildung;
- 5) Der Brand in Hamburg. Mit Abbildung;
- 6) Das Gefecht bei Straßburg am 9. Juli 1815. Mit Abbildung;

nebst mehreren kleineren Erzählungen und Anekdoten.

Frucht: Mittelpreise.

Ort.	Datum.	Maas.	Weizen		Korn.		Svelz.		Svelz fern.		Gerste.		Hafer.	Gem. Frucht.	Größen.	Linsen.	Wicken.	Welsch- form.	Wers fauft.	Das bad. Malter hat 1 1/2 Hektoliter od. 150 Liter. Der Hektolit. hat 100 Liter. Das Mainzer Malter hat 128 Liter. Der Würtemberg. Scheffel hat 177 Liter. Oder das bad. Malter ist 1 1/2 Hektoliter, das Mainzer Malter 1 1/2 Hektoliter, u. der Würtemberg. Scheffel 1 1/2 Hektoliter.
			fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.								
Heidelberg	27. Dez.	Mltr.	1 9 35	5 57	12 53	9 39	5 45											14	5 38	
Mannheim	22. "	"	9 30	5 46		8 35	6 2												188	
Bruchsal	17. "	"				13 6	5 40	10 30												
Kastadt	22. "	"	14	11 15		14 24	10 20	6 20												
Durlach	17. "	"	13	10 19		13 13	8 30	5 34												
Mainz	23. "	"	11	8 55	4 24	7 14	5 13													745
Heilbronn	17. "	Schl.		8 40	6 33	9 41	6 23													
Speyer	20. "	Hektol.	8 50	7	3 43	5 54	4 23													

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.

Ausgegeben bei D. G. Köllreutter in Sinheim, J. Lepp in Neckarbischofsheim und bei R. Preis in Wiesloch.